

PAUL ALVRE (Tartu)

EXZESSIV UND PSEUDOEXZESSIV  
IN DEN OSTSEEFINNISCHEN SPRACHEN  
(BESONDERS IM ESTNISCHEN)

Der Exzessiv ist einer der wenigen ostseefinnischen Kasus, dem eigenständige Forschungen gewidmet sind (s. Ariste 1960; Särkkä 1969). Demzufolge wäre anzunehmen, unter den Forschern herrscht sowohl im Hinblick auf sein relativ spätes Aufkommen als auch seine Anwendungsmöglichkeiten Einigkeit. Trotzdem scheinen noch nicht alle diesen Kasus betreffende Fragen umfassend gelöst, was vor allem bei estnischen Einzelformen deutlich wird. In manchen Fällen wäre es auch dienlicher, von einem Pseudoexzessiv zu sprechen.

In der estnischen Schriftsprache kommt der Exzessiv lediglich in den Wörtern *kodu-nt* 'von Zuhause', *taga-nt* 'von hinten' vor. Das Finnische kennt ebenso Adverbien und Postpositionen, die der Frage woher? entsprechen. Fremd ist dies auch nicht im Karelischen, Ishorischen, Wotischen und Livischen. Hierzu einige Belege: fi. *kotonta* 'von Zuhause', *luonta* 'von, weg', kar. *tagoanda* 'von hinten', *luonda* 'von, weg', ish. *takkānd* 'von hinten', *sīnd* 'von dort', wot. *kotonta* 'von Zuhause', liv. *tagānd* 'von hinten', *koūgānd* 'von fern'. Es wurde die Meinung vertreten, dass der Exzessiv (offensichtlich entstanden durch Zusammenschluss des Lokativ-Exzessiv und des alten Ablativ-Suffixes) aus dem Urostseefinnischen her stammt (Laanest 1975 : 112; Майтинская 1979 : 115), obwohl es im Wepsischen von ihm keine Spuren gibt. Als allgemein gebräuchlicher Kasus tritt er auch nicht in anderen Sprachen auf. Sein Anwendungsbereich beschränkt sich auf einzelne Adverbien und Postpositionen.

Ein nicht allzu langes Vordringen des Exzessivs in Substantive zur Bezeichnung von Ämtern und Betätigungen lässt sich lediglich in den finnischen Südost-Dialekten, im Ishorischen und Wotischen beobachten. Wenn es um das Ausscheiden aus einem Amt geht, erscheint an Stelle des üblichen Elativs der Exzessiv: fi. *hānt pantī pois opettajant* 'er (sie) wurde als Lehrer(in) des Amtes enthoben', ish. *sovamīhend* 'aus dem Wehrdienst', wot. *karjušind* 'aus dem Hirtendienst, als Hirte entlassen'. Den vorgestellten Beispielen steht recht nahe der Gebrauch des wotischen Exzessiv, der den Übergang eines Menschen in eine neue Lebenssituation aufzeigt, wie etwa *nahsi tuli tervēssi lāsivānd* 'das Kind wurde gesund, es wurde die Krankheit los'.

Es ist zu erkennen, dass die einstige Ablativendung \*-ta, \*-tä auch im Zusammenhang mit dem Exzessiv immer noch Träger der Bedeutungsfunktionen woher?, woraus? ist. Diese Grenzen wurden offensichtlich auch nicht beim estnischen Exzessiv überschritten, obwohl sich schon in F. J. Wiedemanns Grammatik (mal von den reinformellen Merkmalen ausgehend) neben den Formen *kodunt*, *tagant* die Adverbien *küllant*, *villand*, *viimandi*, *kogunda*, *hulgandes*, *üksinda* u. a. finden (Wiedmann 1875 : 305ff.).

Die exzessive Herkunft der in der estnischen Folklore auftauchenden Formen *roonda* 'aus dem Schilf', *pajunda* 'aus der Weide', *käenda* 'aus der Hand' u.a. haben einige Forscher verneint.

Im Widerspruch zu dem Gesagten stehen Aussagen in der historischen Morphologie des Estnischen "Eesti keele ajalooline morfoloogia II", die da lauten: Althergebracht werden *kodunt*, *tagant*, *üksinda*, *villand* für Exzessivformen gehalten; in Dialekten auch *küllant* 'ausreichend', *siint* 'von hier', *kavent* 'von fern', *viimandi* 'letztlich, endlich' u. a. In der Folklore kommen solche Exzessivformen vermehrt vor (*roonda* 'aus dem Schilf', *pajunda* 'aus der Weide', *sulunda* 'aus dem Koben', *käenda* 'aus der Hand', *peonda* 'aus dem Handteller') (Rätsep 1979 : 82). Solche Formen hat man in verschiedenen früheren Abhandlungen (auch in Ariste 1960) ohne zu differenzieren in ihrem Ursprung auf den Exzessiv zurückgeführt. Jedoch nach Erscheinen der Doktordissertation von T. Särkkä über den ostseefinnischen Exzessiv im Jahre 1969 wäre entweder eine Zustimmung zu seinen dargelegten Standpunkten oder deren Widerlegung zu erwarten gewesen. Da aber nichts in dieser Richtung geschehen ist, sollte es hier nicht fehl am Platze sein, einige seiner Aussagen erneut zu durchdenken und einen Kommentar dazu abzugeben.

Den schriftsprachlichen Formen *kodunt* und *tagant* entspricht in der estnischen Folklore das Auftreten auf -nta: *kodunta*, *taganta*. In südestnischen Liedern lassen sich einige an den Exzessiv erinnernde Ausdrücke auch bei Substantiven aufspüren: *roonda* 'aus dem Schilf', *pajanta* 'aus dem Kessel' (Helme); *sulunta* 'aus dem Koben', *tallinta* 'aus dem Stall' (Urvaste), *käenda* 'aus der Hand', *peonda* 'aus dem Handteller', *tarenda* 'aus der Stube' (Setu) u. a. (Peegel 1954 : 282; 1961 : 36, 50).

Dass man solche Formen nicht immer für Exzessive halten darf, war seinerzeit bereits J. Hurt klar, denn bei Darlegungen über *pähütsinda* 'aus dem Kopfende', *jalotsinda* 'aus dem Fußende' (Hurt III 232) schließt er die Möglichkeit Inessiv + ta nicht aus (*pähütsin ta*, *jalotsin ta*), wobei seiner Ansicht nach ta nichts anderes ist als russ. *da* 'ja'. Einige Stellen wurden dahingehend von J. Hurt redigiert, indem er die von Mitarbeitern zusammengeschriebenen Formen einfach getrennt schrieb, wie z.B. *ütten koonda* → *üten koon ta* 'zusammen', *Emändä üsjändä* → *emändä üsjän dä* 'in dem Schoß der Hausfrau', *käen dä* 'in der Hand' u. a. Nahe liegt wohl, dass mehrere Lieder mit dem Füllwort ta ausgestattet wurden, was natürlich die Suche nach vermutlichen Exzessivformen erschwert. Wenn man nun noch die Tatsache berücksichtigt, dass sich das Verbreitungsgebiet der *tagant*- und *kodunt*-Formen im Wesentlichen auf Nordost-Estland, die Nordküste und die Inseln beschränkt und das Südestnische über den elativischen *takkast*-, *tacast*-Typ verfügt, so bleiben kaum noch Argumente, die für exzessivische Substantive sprechen. Sogar solche Parallelverse, in denen der unbestrittene Exzessiv mit dem Elativ kombiniert zu sein scheint,

erweisen sich bei näherer Betrachtung als zweifelhaft. Dies könnte auch bei dem setukesischen Volkslied mit *tarenda* der Fall sein, denn die Verse *Näio iks targast vasta lausui:/ Esi om meil taari tarenda,/ Esi ollut kelderista,/ Mödu iks musta kamberista* 'Das Mädchen klug antwortete: Selbst haben wir Kwaß im Hause, Selbst aus dem Keller, schwarzer Met aus der Kammer' verteilen sich in anderen Liedvarianten so im Dialog zwischen Mädchen und Knaben, dass an Stelle von *tarenda* der Inessiv *tarena* 'in der Stube' zusammen mit dem dazugehörigen Parallelvers *kelderin* 'im Keller' auftritt, dem wiederum die Elativformen erst mit den Antworten des Knaben folgen. Die in ihrem Sinn deformierten Verse sind zwar kein ideales Belegmaterial für eine linguistische Forschung, und so bleibt nichts weiter übrig als festzustellen: Im Südestnischen findet sich nicht ein einziger eindeutiger Exzessiv auf *-nda, -ndä*. Wenn man das Bedürfnis hat, das Gegenteil zu beweisen, muss sicheres Beweismaterial zur Verfügung stehen.

Neben den Exzessiven *kodunt* und *tagant* gibt es in estnischen Dialekten noch beschränkte Angaben zu den Formen *siint* 'von hier' und *kavent* 'von fern'. Bereits P. Ariste (1960 : 148) meint, im *siint* aus Vaivara sollte man ein Lehnwort aus dem Ichorischen oder Finnischen vermuten; vgl. ish. *šind*, fiSO *siint, siintä*. Im übrigen estnischen Sprachraum trifft man nur auf das alltägliche und althergebrachte *siit*; im Südestnischen erscheint aber der spätentstandene Elativ *siist* (Alvre 1963 : 144).

Hinsichtlich der Form *kavent* war den Forschern eigentlich nur eine einzige Angabe aus Karksi bekannt: *Kavent om sakest kuulta pikse mürihet, välku om kah nätä* 'Von fern her ist oft Donner zu hören, Blitze sind auch zu sehen' (Saareste 1955 : 94). Hierbei handelt es sich um Dialektangleichung eines Beispielsatzes, was aber noch kein Grund für eine Anzweiflung der Echtheit der *kavent*-Form ist. Gleichfalls gibt es keine Veranlassung, die schwache Stufe als Antrieb für die durch die Kasusendung bedingte geschlossene Silbe zu sehen, denn an Stelle des *kauge* 'weit, fern, entfernt' hat sich *kav(v)e-* 'weit, fern, entfernt' auch in anderen Fällen vorbereitet, wie etwa im Wörterbuch von Wiedemann (4. Auflage): *kawe* G. *kaweda* (d), *kawve* G. *kawve* (*kawe*) (d) = *kauge, kawwemb* 'weiter', *kawweh* 'weit', *kawwehe* 'in die Ferne' (Sp. 229). Aus der Sicht der Analyse des Adverbs *kavent* und der mit ihm verbundenen Formen sind die *-t* und *-d* enthaltenen *kawwetehe, kawwetehe, kawwetest* (d) = *kauge, kaugele, kaugelet, kawwedah* (d) = *kawwetehe* (Sp. 229) von Bedeutung. Über dentales Material verfügen ebenso *kavvetast* (Hurt I 9) 'aus der Ferne' und *kavvendeh* (Hurt III 4) 'in der Ferne', die beide aus setukesischen Liedern stammen. Da es vom Wort 'fern' auch im Livischen den Exzessiv als *koḡgānd* 'von weitem' gibt (Kettunen 1938 : 146), ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass hier ein gewisser Zusammenhang mit est. *kavent* besteht. Zumindest kann er als vermutlicher zusätzlicher Beweis zugunsten des Exzessives gelten. Das dem Volkslied entnommene *kavvendeh* weist eher zwei verschiedenstämmige und -auslautende Inessivformen auf als Kontamination von Exzessiv + *h* zu sein: *kavven* + *kavvedeh*. Das *de-, te-* oder *da-, ta-*Material scheint auch in anderen Fällen von \**gda*-Adjektiven (\**kaukēda*) zu stammen und hat nichts mit einer Kasusendung gemein.

Zunächst sollen die Art und Weise ausdrückende Adverbien mit *-nd, -nt*, die meist im Estnischen Verbreitung finden, betrachtet werden. Je nach Sachlage ist Belegmaterial aus den Dialekten und der alten Schriftsprache einbe-

zogen. Früher vorgelegte Interpretationen, wie bereits erwähnt, sprechen im Allgemeinen für den Exzessiv (s. auch Viilup 1969 : 67ff.; 1953 : 52, 179, 320ff.). Den Ursprung des Exzessivs betreffend hat lediglich T. Särkkä (1969 : 184ff.) in einer Sonderforschung einen eindeutig negativen Standpunkt geäußert, wobei seine Erklärungsversuche zu Einzelformen nicht immer erschöpfend sind, müssen sie in ihren wesentlichen Grundgedanken dennoch akzeptiert werden. Bei der Vorstellung von Belegmaterial hat auch A. Laanest (1975 : 112) solche Adjektive nicht einbezogen. Es handelt sich dabei um den Pseudoexzessiv, der sich nur dem Äußeren nach dem Exzessiv ähnelt.

*esmandi* 'zuerst': Vertreten in A. W. Hupels Grammatik als *esmande* 'zuerst' (1780 : 184, 523) und im handschriftlichen estnisch-deutschen Wörterverzeichnis von S. H. Vestring. Bekanntlich soll Letzterer das Material für sein Wörterverzeichnis in der Gegend um Pärnu gesammelt haben, weswegen es hier durchaus eine direkte Verbindung zu dem noch heute dort vorkommenden *viimandi* (s. unten) geben könnte. Das schriftsprachliche *esmallt* ist als ablativische Ableitung offensichtlich älter als das den Wandel *l > n* durchlaufene *esmande*.

*hulgandi* 'massenweise': Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in Mulgimaa und den angrenzenden Kirchenspielen Kolga-Jaani und Sangaste, teils auch Urvaste. Neben den Formen Krk, Trv, Hel, KJn, Urv *ulcanvi*, geminiert San *ulcanve* gebraucht man auch Pst, Krk *ulcantti*. Als Form mit der gleichen Bedeutung, was bei der Erläuterung des betrachteten Typs unbedingt zu beachten ist, werden in den Dialekten noch die terminativischen und essivischen Formen Kse, Juu *ulcani*, Hää, Jõe *ulcana*, Jõe *ulcanasa*, Khk *ulcanis*, Krj *ulcalbas*, Khk *ulcalbis* und die possessivsuffigierten Formen sowie auf *-de* und *-sti* auslautende Weiterableitungen wie Urv, Rõu *ulcanide*, Puh, Nõo, Kam, Plv *ulcaniste* (Alvre 1974 : 225) angewandt. In F. J. Wiedemanns Wörterbuch (1973) findet sich neben den genannten *hulgana*, *hulgani*, *hulgandi* noch die Dialektform mit dem Possessivsuffix *-s* *hulgandes* (Sp. 1249). T. Särkkä (1969 : 192) hat den Ursprung der *nd*-Formen in der Kontamination von Synonympaaren gesehen: *hulgani* + *hulgaldes* = *hulgandi* ~ *hulgandes*. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass in diesem Typ die *ni*-Formen sekundär sind, d. h. auf die *na*-Formen zurückgehen, weswegen durchaus auch *hulgana* + *hulgaldes* = *hulgandas* möglich wäre, was seinerseits zu den Weiterentwicklungen *hulgandes*, *hulgandis* und *hulgandi* führte. Der Unterzeichnete möchte an dieser Stelle als eine völlig neue Erklärung die Dissimilation ins Auge fassen, die bisher in Bezug auf die *nd*- und *nt*-Adverbien keinerlei Berücksichtigung fand. Kontamination setzt den parallelen Gebrauch gleichwertiger Formen im selben Dialektgebiet voraus, was man aber bei den zur Rede stehenden Fällen nicht sagen kann. Dagegen ein Ersetzen des sich wiederholenden *l* durch den Nasal (oder auch umgekehrt) ist eine Erscheinung, die im Rahmen eines Wortes unabhängig von dessen sicherer Entwicklungsphase stattfinden kann: möglich sind sowohl *hulgaldas* > *hulgandas* als auch *hulgaldes* > *hulgandes* usw., deren Endprodukt dann auch das hier zu analysierende *hulgandi* ist. Von den der Dissimilation unterliegenden Adverbien (NB! auch bei *küllalt* > *küllant*, *viljalt* > *villand*) kann die Veränderung *ld* > *nd* leicht auf andere Wörter der gleichen Ableitungsgruppe übertragen werden.

*kogundi* 'ganz': Es liegt eine auf Südostland beschränkte Verbreitung vor, *nvi*- und *ntti*-Belege gibt es lediglich aus drei Kirchspielen: Trv, Krl

*kogundi*, Krk *kocun̄tti*. In F. J. Wiedemanns Wörterbuch stehen sowohl *kogundi* als auch dessen Varianten *koguni*, *kogunisti*, *kogona*, *koguna*; auch noch das possessivsuffixierte *kogunes*, wobei allen die Bedeutungen 'ganz, gar, gänzlich, ganz und gar, durchaus' (Sp. 319) zugeordnet werden. Letztgenanntes Wort kennt auch die alte Schriftsprache, wie etwa bei Wanradt-Koell *kockones*, 1665 *kogkones*, 1710 *koggonis* (VEKVM 354, 152, 322).

Der eigentliche Ursprung ist wohl im Essiv und in seiner possessivsuffixierten Variante zu suchen, die heute noch in Dialekten im begrenzten Maße vorkommt: Rõu *kocona*, Puh, Se *kocunes*. Die Vorgänger des Adverbs *kogundi* wie *kogunda*, *kounda* 'gegen einander geeignet' finden sich in F. J. Wiedemanns Wörterbuch (Sp. 354), aber in Dialekten ließen sich diese nicht mehr aufspüren.

*hulgandi* und *kogundi* (Ableitungen der Wörter *hulk* : *hulga* 'Anzahl, Menge' und *kogu* 'Masse, Menge') sind Adverbien, deren Ähnlichkeit der Parallelformen auf einen gleichverlaufenden Entwicklungsweg hinweist. Die auf dem Wort *kogu* basierenden Ableitungen gibt es heute in den Dialekten dennoch etwas weniger als die des *hulgandi*-Typs, so fehlen beispielsweise Entsprechungen für die ablativischen *hulgaldas*, *hulgaldes*, *hulgaldis*. An deren einstigen Existenz gibt es aber keinerlei Zweifel, denn darauf verweisen sowohl *kogkonis/kohldes* 'gantz vnd gar' in H. Stahls "Anführung" (1632 : 30) als auch *koulde* (: *kogu*) 'ganzlich' in F. J. Wiedemanns Grammatik (1875 : 302). Wenn man hier den analogischen oder angleichenden Einfluss von Adverbien des gleichen Typs einmal außer Acht lässt, können die Formen auf *-nd* mühelos von zwei alten essivisch-terminativischen und ablativischen Maßadverbien durch die Kontamination hergeleitet werden: *koguna* + *ko(g)ulta* = *kogunda*, *kounda*; *koguni* + *ko(g)ulta* = *kogundi*.

*küllant* 'genug, ausreichend': Kommt als Dialektwort nur in Südestland vor: Hel, Nõo *küllänt̄*, Hls, Ote, Rõu *külänt̄*, Kam, Puh, Ran, San *külländ*, San, Krl, Har, Kan, Plv *küländ*. Stellenweise kam es zur Denasalisation, in deren Ergebnis auf *-t̄* auslautende Formen entstanden sind, wie etwa Pst, Krk *küllät̄*, Krk, Urv, Har, Rõu, Plv *küllät̄*. Im nordestnischen Sprachraum und in der Schriftsprache kommt der ablativische Typ *küllalt* vor, der mit der Form *küllält̄*, *küllalt̄* hier und da auch im Südestnischen vertreten ist (Trv, Hel, San, Ote, Võn, Vas).

Der Erklärungsversuch von T. Särkkä, wonach *t* das *l* einfach zu einem homorganischen *n*-Laut assimiliert haben soll (Särkkä 1969 : 193), scheint aus der Luft gegriffen, obwohl es eine gewisse Analogie in Form von *taandrek* 'Teller' und *kuñt* 'Eber' durchaus gibt. Dass man sich hier im Unterschied zu den vorn behandelten *hulgandi*- und *kogundi*-Formen bei der Lösungssuche streng am Ablativ orientieren muss, ist sehr einleuchtend, denn in den Dialekten finden sich nämlich keine Nebenformen mit dem *n*-Element. Bei F. J. Wiedemann lassen sich im Wörterbuch zwar einige nicht-apokopische Formen entdecken, aber auch diese (*küllalte*, *küllalti*, Sp. 429) sind ablativischen Ursprungs, wie übrigens auch das Adjektiv *küllaldane*. Um eine *küllant*-Form, die auf eine früher nichtapokopische *külläntä*-Form zurückzuführen wäre, Exzessiv nennen zu können, hätte es erwartungsgemäß auch ein *nda*-Adjektiv *\*küllandane* geben müssen, das es aber nun wirklich nicht gibt bzw. gegeben hat. Demzufolge hat es bei gegenwärtigem Sachstand seine Berechtigung vom Ablativ *küllält* auszugehen und ein Auftreten von *-nt-* als sekundär zu betrachten. Ideal würde sich hier

die Dissimilation als Erklärung anbieten, indem eine Anhäufung von *l* in dem Wort eingeschränkt wurde (*küllalt* > *küllant*).

*viimandi* 'endlich, schließlich, vor gewisser Zeit': Seine Anwendung ist auf den nordestnischen Sprachraum, auf die Umgebung von Pärnu und die Insel Saremaa begrenzt. Mehrere phonetische Varianten wurden festgehalten: Ans, Khk, Tor *vīmandi*, Saa *vīmañdi*, Jaa *vīmandè*, VII, Pöi, Aud *vīmande*, Khk *vīmandə*, Pär *vīmantti*. Im übrigen Estland herrscht die schriftsprachliche Form vor, wie etwa *vīmätti*, *vīmätte*, *vīmätti* u. a. In F. J. Wiedemanns Wörterbuch (1973) erscheint die reinterminativische Form mit *-n* *vīmani* = *vīmati* 'zuletzt, endlich; neulich, letzthin' (Sp. 1377), was unmittelbar der Ausgangspunkt für *vīmantti* (= *vīmani* + *vīmätti*) zu sein scheint. Andererseits kennen aber die Dialekte, wie wir es bei der Behandlung von *hulgandi* und *kogundi* gesehen haben, einen Wechsel der Endungen *-ndi* und *-ntti*. Damit könnte man sich bei der Analyse des *viimandi*-Typs zufrieden geben, wenn es infolge des altsprachlichen *esmande* nicht den Hinweis auf eine ablativische Herkunft gäbe (vgl. *esmalt*). Ob jemals ein Adverb *viimalt* oder dessen possessivsuffigierte Variante *viimaldes* existiert hat, ist nicht nachgewiesen, obwohl das Antonym *esmalt* und auch fi. *viimeiseltä* 'endlich, schließlich' dies durchaus zulassen würden. Die Entdeckung des ablativischen *viimalt* (in Dialekten oder in der alten Schriftsprache) sowie die Realität einer neuen ernstzunehmenden Kontaminationsmöglichkeit *viimani* + *viimalt* macht einen exzessiven Ursprung des *viimandi*-Typs noch unwahrscheinlicher.

*viljand*, *villand* 'überdrüssig (sein)': In vor Jahrzehnten erschienenen orthologischen Wörterbüchern gelten beide Formen als schriftsprachlich, wobei *viljand* der Form *viljalt* gleichgesetzt wird; so z. B. in EÖS III *viljand* (*küllalt*), *viljalt* = *viljand* (S. 1668), *villand* = *küllalt*; *tüdinud* 'es satt haben' (S. 1669), in VÖS 1936 *viljand* (*küllalt*, *ohtrasti* 'rechlich'), *viljalt* (= *viljand*), *villand* (= *viljand*). Zum heutigen Zeitpunkt hat nur noch *villand* als schriftsprachliche Form überlebt, das in ÖS 1960 : 752 in der Bedeutung 'reichlich; überdrüssig' gegeben wird, in ÖS 1976 : 793 und 1999 : 905 wird ihm die Bedeutung 'reichlich' zugeordnet. ÖS 1976 bringt auf S. 792 noch dial. *viljalt* 'reichlich; mit Fülle'. In den Dialekten erscheint dieser auf dem Substantiv *vili* : *vilja* basierende Adverbtyp so, dass die Variante mit *-nd* vorwiegend im Südestnischen auftaucht, die Variante mit *-lt* dort im Nordestnischen, wo das diesbezügliche Adverb überhaupt noch bekannt ist, so etwa *villalt* (Ksi, Ris). Verschiedene phonetische Varianten sind wie folgt auf die Dialekte verteilt: Hel *villänd*, Ote, Krl, Har *villänd*, Trv *villänd*, Rõn *villänt*, Lei *villand*, Võn *villand*, Rõu, Se *viländ*, Lut *viländ*, Koi *viländ*, Rõu *vilänt*, Räp, Se *viland*, VNg, Kod *viland*. Denasalisation spiegelt Har, Rõu *vilät* wider, das damit dem Typ *küllät*, *külät* eine Parallele ist (s. vorn). Um eine flektierte *viländ*-Form scheint es sich im Satzbeispiel Har *ei tulē täl sgnnu pūdus, ja? ei lähävyländes* (? Translat.) *kañ* zu handeln. Theoretisch gesehen käme hier auch die althergebrachte possessivsuffigierte *ndes*-Form in Frage (vgl. *hulgandes*). Im Wörterbuch von F. J. Wiedemann gibt es neben *villand*, *wiland* auch *winält* 'genug, reichlich' (Sp. 1358, 1363), was nach Angaben der Dialektkartothek des Instituts für estnische Sprache rege im Gebrauch ist: Rõu, Urv, Plv, Vas, Se *vinäld* und so in den von J. Mägiste gesammelten setukesischen Textsammlungen als *vinäld* auftritt (1977 : 92, 118, 182 u. a.).

Als Synonympaar ist der Werdegang der Adverbien *küllalt* und *viljalt* ziemlich gleich verlaufen. Der ursprünglich ablativische Typ hat sich in Nordestland bewahrt, da es im Südestnischen infolge Dissimilation beide Male zu *-ld* > *-nd* gekommen ist. Der *viljalt*-Typ galt bereits im 19. Jahrhundert als ursprünglicher (Krohn 1872 : 157). Es ist anzunehmen, dass das Auftreten von *vinäld* die Bewahrung des herkömmlichen *-ld* bedeutete, wobei sich der *l*-Stamm der Dissimilation unterworfen hatte (*viläld* > *vinäld*). In Anbetracht der Tatsache, dass in anderen Adverbien der Art und Weise im Südestnischen im Allgemeinen der *nd*-Typ im Gebrauch ist, wäre hier dennoch die Metathese als Erklärung zu bevorzugen, die selbstverständlich erst nach der Entstehung der Endung auf *-nd* hat stattfinden können (*viländ* > *vinäld*).

*ärände* 'weg': Laut Dialektkartothek gibt es in Tarvastu die einzige Dialektform: *kodun oli [tähed] ärände sel'ces eppit* '[die Buchstaben] wurden zu Hause erlernt'. Im Mulgi-Dialekt tritt in der Bedeutung 'weg' ziemlich oft *äräde* auf, dessen *-de* vom *de*-Illativ her stammt. Der Kontext lässt hier dem Wort *ärände* auch die Bedeutung 'gesondert, getrennt' zuordnen. In dem Fall schließt es sich ableitungsmäßig den *nd*-Adverbien an, obwohl es sich um eine recht junge und mehr zufällige Neubildung handeln dürfte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich hierbei um Kontamination von zwei gleichzeitig eingefallenen Wörtern *äräniz* + *äräde* handelt.

*üksinda* 'allein': Im Nordestnischen wie auch in der Schriftsprache ist allgemein *üksinda* im Gebrauch, im Südestnischen *ütsindä*. Extra aufgeführt werden sollten einige Formen mit auffälligen phonetischen Besonderheiten: Kuu *üksinä*, Saa *üksindi*, Trv *ütsinde*, San, Plv *ütsinde*, Trv, Hel *ütsindi*, Krk, Pst, Hls *ütsinitti*, Hls *ütsinitte*. In F. J. Wiedemanns Wörterbuch finden sich außer *üksinda* und *ütsindä* noch die gleichbedeutenden *üksinä*, *üksines*, *üksnes*, *üksneste*, *üksinde*, *üksidas* 'nur, allein' (Sp. 1270) und *ütsite* 'allein, einzeln' (Sp. 1278); vgl. EEW 4083ff.; mehrere sind possessivsuffixierte Formen. Das in Nord-Tartumaa auftauchende *üksidas* hat vor der Denasalisation sicher *üksindas* geheißen. Im Nordestnischen sind *üksi*, *üksipäini*, *üksipäinis* gebräuchlicher als *üksinda*. Gleiches spiegelt sich auch in der alten Schriftsprache wider, wo in nordestnischen Texten an Stelle von *üksinda* stets *üksi*, *üksipäinis* u. a. erscheinen, so z. B. bei G. Müller 1600 *üxpeines* (NEP 5), in der Handschrift von Turku aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts *Üxpeinens*, *üxpeines*, bei H. Stahl 1638 *üxpeines*, bei J. Kohten 1647 *üxpennis*, bei Andr. und Adr. Verginius 1690–1701 *ükspeines*, im Soldateneid von 1697–1700 *üxpeine*, in einem ersten politischen Druckergebnis des Jahres 1700 *üxpeine*, im Neuen Testament von 1715 *üxpäines* usw. (VEKVM 26, 27, 37, 128, 199, 270, 271, 276, 329). Auch der Südestnisch sprechende J. Rossihnius gebrauchte nicht *ütsindä*, sondern auch bei ihm ist *ützines* verzeichnet (SULK 135, 173, 184, 207, 228, 229, 231; vgl. Mägiste 2000 : 87).

Im Gegensatz zu den anderen vorn behandelten *nd*-Adverbien beschränkt sich die Anwendung des an den Exzessiv erinnernden *üksinda*-Typs nicht nur auf das Estnische, sondern diesen kennt auch das Ishorische sowie Dialekte des Ingermanlandfinnischen (*üksintään*, *üksintää*), wohin er durch Vermittlung des Estnischen gelangt sein kann.

Am exzessivischen Ursprung des Adverbs *üksinda* hat bereits A. Genetz (1890 : 151) seine Zweifel gehegt. T. Särkkä schlägt in seiner Dissertaion

(1969 : 189) die Möglichkeit einer Kontamination *yksin* ~ *yksinään* + *yksistään* = *yksintään* vor, was für das Finnische in Betracht käme, für das Estnische jedoch nicht.

Die ältere estnische Schriftsprache (*üksi, ütziines*), die Dialekte (*üksinä* u. a.) sowie die verwandten Sprachen (fi. *yksin, yksinään*, wot. *ühs(i)nä*, weps. *üksnäne*) deuten darauf hin, dass vom Wort *üks* 'eins' in dieser Bedeutung entweder der Instruktiv oder der Essiv gepflegt worden ist. Est. *üksinda* lässt sich zweifellos auf den früheren possessivsuffigierten Essiv *üksinä* (< \**üksinähen*) zurückführen. Zum Problem gestaltet sich einzig das *d*, das wahrscheinlich von der ablativischen Parallelform (vgl. Har *üt-silde*) her stammt. Als zusätzliches Argument sei die Tatsache angeführt, dass auch das Adjektiv *üksildane* auf den Ablativ zurückgeht. Das in Vaivara verzeichnete *üksinäine* ist jüngeren Ursprungs (vgl. mit dem herkömmlichen *üksinäme* 'allein') und kann deshalb nicht als Kriterium herangezogen werden.

Abschließend ist festzustellen, dass die Adverbien auf *-nd* und *-nt* ihrer Herkunft nach keine einheitliche Gruppe bilden. Bei der Entstehung des überwiegenden Teils der heutigen Formen kamen die bei den Synonym- und Antonympaaren stattgefundenen Kontamination und Dissimilation zur Anwendung, die infolge einer sich innerhalb des Types vollzogenen Analogie ergänzt wurden. Bei gleichzeitigem Abläufen dieser Vorgänge kam es zur Herausbildung einer Reihe von Adverbien, die in ihren Endungen dem Exzessiv sehr ähnlich sind, aber ursprünglich nicht auf ihn zurückgeführt werden können. Die einzigen Exzessivformen sind im Estnischen die auf die Frage woher?, woraus? entsprechenden Wörter *kodunt, tagant* und die Dialektformen *sint* und *kavent*.

#### Abkürzungen

**Kirchspiele und andere Orte:** **Ans** — Anseküla, **Aud** — Audru, **Har** — Hargla, **Hel** — Helme, **Hls** — Halliste, **Hää** — Häädemeeste, **Ja** — Jaani, **Juu** — Juuru, **Jõe** — Jõelähtme, **Kam** — Kambja, **Kan** — Kanepi, **Khk** — Kihelkonna, **KJn** — Kolga-Jaani, **Kod** — Kodavere, **Koi** — Koigi, **Krj** — Karja, **Krk** — Karksi, **Krl** — Karula, **Kse** — Kose, **Kuu** — Kuusalu, **Lei** — Leivu, **Lut** — Lutsi, **Nõo** — Nõo, **Ote** — Otepää, **Plv** — Põlva, **Pst** — Paistu, **Puh** — Puhja, **Pär** — Pärnu, **Põi** — Põide, **Ran** — Rannu, **Ris** — Risti, **Rõn** — Rõngu, **Rõu** — Rõuge, **Räp** — Röpina, **Saa** — Saarde, **San** — Sangaste, **Se** — Setu, **Tor** — Tori, **Trv** — Tarvaste, **Urv** — Ürvaste, **Vas** — Vastseliina, **VII** — Valjala, **VNg** — Viru-Nigula, **Võn** — Võnnu.

**EÖS III** — Eesti õigekeelsuse sõnaraamat. III köide, Tartus 1937; **Hurt I, III** — J. Hurt, Setukeste laulud. Pihkva-Eestlaste vanad rahvalaulud, ühes Röpina ja Vastseliina lauludega. Esimene köide, Helsingis 1904; Kolmas köide, Helsingis 1907; **NEP** — Neununddreissig Estnische Predigten von Georg Müller aus den Jahren 1600—1606. Dorpat 1891 (Verhandlungen der Gelehrten Ehstnischen Gesellschaft XV); **SULK** — J. Rossihius, Südestnische Uebersetzung des Lutherischen Katechismus der Sonntags-Evangelien und -Episteln und der Leidengeschichte Jesu, Jurjew (Dorpat) 1898 (Verhandlungen der Gelehrten Ehstnischen Gesellschaft XIX); **VEKVM** — A. Saareste, A. R. Cederberg, Valik eesti kirja keele vanemaid mälestisi a. 1524—1739, Tartu 1925—1931; **VÖS 1936** — E. Muk, Väike õigekeelsussõnaraamat, Tartu 1936; **ÖS 1960** — Õigekeelsuse sõnaraamat. Toimetanud E. Nurm, E. Raiet ja M. Kindlam, Tallinn 1960; **ÖS 1976** — Õigekeelsussõnaraamat. Toimetanud R. Kull ja E. Raiet, Tallinn 1976; **ÖS 1999** — Eesti keele sõnaraamat. ÖS 1999. Toimetanud Tiit Ereht, Tallinn 1999.



L I T E R A T U R

- Alv re, P. 1963, Pronoomeni *see* tüvedest läänemeresoome keeltes. — ESA IX, 131—150.  
— 1974, Terminatiivseist konstruktsioonidest terminatiivini. Teel terminatiivile II. — KK, 219—225.  
A r i s t e, P. 1960, Ekstsessiivist läänemere keeltes. — ESA 6, 145—161  
G e n e t z, A. 1890, Suomen partikkelimuodot, Helsinki.  
H u p e l, A. W. 1780, Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte, Riga und Leipzig.  
K e t t u n e n, L. 1938, Livisches wörterbuch, Helsinki.  
K r o h n, J. 1872, Wiron kielioppi suomalaisille, Helsinki.  
L a a n e s t, A. 1975, Sissejuhatus läänemeresoome keeltesse, Tallinn.  
M ä g i s t e, J. 1977, Setukaistekstejä, Helsinki (MSFOu 159).  
— 2000, Possessiivsufiksiste rudimentidest eestis, eriti vana eesti kirjakeele (1520—1739) adverbides jm. partiklites. — Julius Mägiste 100, Tartu (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 15).  
P e e g e l, J. 1954, Eesti vanade rahvalaulude keele morfoloogia, Tartu (Manuskript im Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu).  
— 1961, Eesti regivärsilise rahvalaulu keelest, Tartu.  
R ä t s e p, H. 1979, Eesti keele ajalooline morfoloogia II, Tartu.  
S a a r e s t e, A. 1955, Väike eesti murdeatlas, Uppsala.  
S t a h l, H. 1637, Anführung zu der Ehstnischen Sprach, Revall.  
S ä r k k ä, T. 1969, Itämerensuomalaisten kielten eksessiivi, Helsinki (SKST 291).  
W i e d e m a n n, F. J. 1875, Grammatik der Ehstnischen Sprache, St.-Petersbourg.  
— 1973, Eesti-saksa sõnaraamat. Neljas, muutmata trükk teisest, Jakob Hurda redigeeritud väljaandest, Tallinn.  
V i i l u p, A. 1953, Viisiadverb ja selle arenemine eesti keeles, Tartu (Manuskript im Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu).  
— 1969, Adverb eesti keeles, Tallinn.  
M а й т и н с к а я К. Е. 1979, Историко-сопоставительная морфология финно-угорских языков, Москва.

ПАУЛЬ АЛВРЕ (Тарту)

ОБ ЭКСЦЕССИВЕ И ПСЕВДОЭКСЦЕССИВЕ  
В ПРИБАЛТИЙСКО-ФИНСКИХ ЯЗЫКАХ  
(ОСОБЕННО В ЭСТОНСКОМ)

В прибалтийско-финских языках, за исключением вепсского, путем слияния двух падежных формантов возник новый падеж — эксцессив. Его окончание *-nta*, *-ntä* состоит из двух падежных суффиксов: эссивного *-na*, *-nä* (< ф.-уг. локатив *\*-na*, *\*-nä*) + партитив *-ta*, *-tä* (< ф.-уг. аблатив *\*-ta*, *\*-tä*).

Эксцессив никогда не бывает продуктивным падежом во всех прибалтийско-финских языках. Относительно продуктивен суффикс *\*-nt(a)*, *\*-nt(ä)*, *-nd* только в южновосточных финских диалектах, а также в ижорском и водском языках (фин. *opettajant* 'с работы, с места учителя', иж. *sodamihend* 'из солдат', вод. *karjušind* 'с работы пастухом').

Автор рассматривает формы эксцессива главным образом в эстонском языке. Он показывает, что в литературном языке этот падеж выступает только в словах *kodu-nt* 'из дому', *taga-nt* 'сзади', а в диалектах — в формах *sii-nt* 'отсюда', *kave-nt* 'издали'. Другие формы, оканчивающиеся на *-nda*, *-nde*, *-ndi*, *-nd*, *-nt* (*esmandi*, *hulgandi*, *kogundi*, *küllant*, *viimandi*, *viljand*, *villand*, *ärande*, *üksinda*), фактически представляют собой псевдоэксцессивы, так как возникли путем контаминации, диссимиляции, аналогии и т.д.